

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 19

Artikel: Politischer Larifari mit Dudelsackbegleitung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-441436>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

* * Politischer Carifari mit Dudessackbegleitung. * *

Die Türken halten Mecca für das Centrum der Welt, die Chinesen ihr Peking für den Nabel des Reiches der Mitte, die Deutschen aber, die ja von Jahr zu Jahr chinefischer werden, die müssen zugeben, daß jetzt weder ihr Potsdam noch ihr eiserner Thurm, sondern das Achilleion im jonischen Meer als Weltzentrum anzusehen ist, fernermal sich ja alles wie der Sterne Chor um die Sonne sich dreht, dort sein Herrscherzelt, seine Staffelei, sein Musikzelt und seine siebenundsiebzig andere Siebenlachen dort aufgeschlagen hat. Lustig war es nur, daß Petrus nicht darauf einging Berliner Lakaienbienst zu tun und sich nicht mit einem silbernen Präsentiereller voll himmlischer Adresskarten sondern mit einer gewaltigen Spritzkanne einfaß, da er bekanntlich nicht nur Himmelsportier, sondern Wettermacher und Spritzenmeister ist. Früher hieß es nun, man solle keine Gulen nach Athen tragen, weil die Gule als Sinnbild der Weisheit galt; jetzt könnte man sagen, man solle keine Gulenburgeleien ins Achilleion tragen, weil diese nunmehr die dreckige Vornehmheit repräsentieren.

Während in den deutschen Kasernen die Schlafsucht epidemisch zu werden droht, sieht es in denen von Italien umgekehrt, denn da leiden nicht nur die Soldaten, sondern auch die onorevoli deputati, die Minister, die Zeitungsschreiber, Blättleinmeister und andere Weltgeschickfabrikanten an Schlaflosigkeit, von wegen weil ihnen der dubiose Kriegsruf der Franzosen in Marokko allerlei ehrgeizige Pläne erweckt, die sie am roten Meer oder bei Tripolis in Szene setzen wollen, eingedenk der Gloria, die sie seinerzeit in Abua erworben. Der Tropenfieber ist eben auch ansteckend, und wenn man auch nicht immer, wie in der Regel angegeben wird, die Chassepot- und Whiskykultur verbreitet, so kann ja der Krieg gegen das dunkelfarbige Heidengefindel, das nicht einmal Kommerzienräte hat, in eine lustige sportmäßige Menschenjagd ausarten. Bei einer solchen ist ja bekanntlich auch Kulu l von den unwissenden Zulussaffern umgebracht worden.

Die Engländer, deren König übrigens ungeführt fortdreht, brauchen nicht über Mangel an Zuckerpulver zu klagen. In Südafrika haben sie's zwar mit technisch regulierter Brutalität zum provisorischen Frieden gebracht, aber das Mongolenpflaster, das sie sich in Gestalt von gelben Arbeitskräften aufgebunden, hat der Regierung und den

Kolonisten schon manche schlaflose Stunde bereitet. Jetzt spuckt es wieder in Nordindien, wo der Beiter von Afghanistan wahrscheinlich mit Traktätlein aus Petersburg zu agieren beginnt.

Schön ist die ideale Freundschaft zwischen dem großen Niklaus an der Newa und dem kleinen Niklaus in den schwarzen Bergen; eine so reine uneigennütige Bruderliebe kann sich eben nur bei Leuten auf dem Thron entwickeln. Statt aller Schilderungen über die Nührung des Garen beim Zusammentreffen mit dem Montenegriner die Worte auszusprechen: Er lächelte asiatisch!

Wir aber lächeln europäisch, wenn wir lesen, wie der Czar, in dessen Reich alles faul ist bis an den Strebkragen, sich mit Reformideen für Macedonien beschäftigt; aber den Fürsten ist ja alles möglich, sonst hätte nicht der Spreesfürst der ganzen deutschen Nation zum Trost so geredet und gehandelt, wie es geschehen ist. So was ist allerdings nur in Deutschland möglich, dessen numerisch gigantische Bevölkerung qualitativ die höchste Potenz im Lafaiementum erblickt. So wenig man sich mit einigen Unzen Kinnwolle eine heroische Gesinnung erwerben kann, ebensovienig Kunstverständnis und höhere Kultur mit einer Schnausbinde, und wenn sie zehnmal von der Kaiserin von China gestiftet wäre. Das offizielle Deutschland befindet sich im Opernstadium und das andere hat überhaupt nicht nötig, sich bemerklich zu machen.

Ganz anders ist Belgien aufzufassen, dessen König die Opem mehr von der handgreiflichen Seite nimmt; dieser Gesalbte des Herrn ist nicht allein den Tänzerinnen gewogen, sondern auch selbst ein gewiegter Mann, nämlich ein Geschäftsmann, daß ein Gehörler eiferüchtig werden könnte. Ihm ist daran gelegen, die Plantage am Kongo, so groß wie Deutschland und Österreich zusammen, zu Geld zu machen und das soll ihm das kleine Land Belgien besorgen. Man sieht also auch hier, daß nicht allein Rom seine pontinischen oder poltischen Sümpfe hat, und daß die chambres séparés Wirtschaft nicht nur in den Caféhäusern, sondern auch in der Weltgeschichte überliehrend wird.

Die Welt ist eine Schaukel. Politisches Geganuel. Man redet stets vom Gleichgewicht. Ist alles, was das Blaubuch spricht.

Narrenrat.

Ach, statt daß im schönen Mai
Sonnenschein die Regel sei,
Zieh'n herauf erneut von Bern
Sorgenwolken auf der Herr'n
Stirnen, die der S. B. B.
Rechnung prüfen und Budget:
Es sei neunzehnhundertsieben
Der Gewinn zu klein geblieben!
Kleiner, als man sich gedacht,
Als man das Budget gemacht;
Weil die Teuerungszulagen
Zweieinhalb Million betragen,
Blieb von Dreien, die Gewinn,
Eine halbe Reingewinn! ...
Nur 'ne halbe? Ei verdammt,
Das ist wenig insgesamt —
Und es sprach die Kommission:
„Generaldirektion,
Bist zu prüfen eingeladen,
Wie zu heilen dieser Schaden?!"
Und weil guter Rat nun teuer
Gerade so, wie ungeheuer.
Alles sonst im Preise stieg,
Bleiben wir auch nicht zurück,
Den bedrängten S. B. B.
Bei der Kur vom Beutelweh
Beizusteh'n mit gutem Rat,
Den nur'n Narr noch billig hat:
Wenn ein Keil den andern treibt,
Dir auch nichts mehr übrig bleibt,
Um zu enden deine Not
Mit dem Defizit, das droht —
Generaldirektion,
Mußt du, wie die Andern schon
Deine Preise auch erhöhen!
Heißt, hübsch mit der Mode gehen:
Höher werten stets das Seine,
Pfeifen auf das „Allgemeine
Wohl“, getreu dem Grundsatz nett:
Selber essen, das macht fett! —

Schon vorher verehrte zuthunliche Zuhörer!

Ja wohl, Sie müssen und werden mit mir dazu thun, Sie werden mit mir initiatiffen. Neigen Sie vernehmlich ihre Ohren, und ich will Ihnen sagen, für was und weswegen eine tiefe Initiative geboren werden soll. Das Zivilgesetz, das neulich frisch erstanden, ist erfreulich, soll erst gelten Neunhundertzwölfe. Bis dahin freissen noch Manche die Wölfe. Ich muß aber doch dabei sagen, ich meine die Würmer, die uns benagen, und den Grabstein über unserm Haupt, der eine Auferstehung nicht erlaubt. Dann ist das Gesetz vom Zivil für Dich der reinste Pappenspiel. Sofort mit dem Gesetz hervor! — oder wir sträuben uns empor. Es trete in Kraft heute schon, sonst habe ich ja nichts davon. Wir alle, ich nicht allein, wollen neu gesetzlich zivilisiert sein. Wie viele wären nach 5 Jahren vereinigt mit himmlischen Scharen, oder sitzen nicht zum Gaudium im ewigen Krematorium. Wir schreiben mit oder ohne Drähte an die langsamen Bundesräte: Das Gesetz soll gelten nächsten Sonntag, oder dann sicher auf den Pfingstmontag, sonst fehlt uns, ich sage es dreist, der nötige heilige Geist, und sein Alles erhellende Licht; aber länger warten wir nicht. Wir sagen im Guten unsern Räten, sie sollen sich nicht immer verspäten. Und noch etwas ärgert mich täglich. Es ist doch wahrhaftig unsäglich, wie man den armen Berg Splügen immer fort und fort darf belügen. Nun will man 8 Jahr lang nachdenken, und die Alpenbahn an den Nagel hängen; indessen finden die Gescheidteren doch, wo besser paßte das Alpenloch. Also wieder warten 8 Jahre, da werden noch blau die grauen Haare. Von erster Zeit an, wo man den Splügen angefangen hat zu betrügen, könnte er sich feste bereiten, von verschiedenen Jubelzeiten. Solches Jubiläum möcht' ich meiden, da würd' es keinen Champagner leiden, zur Feier von uralten Lügen, gäbe es nur Wasser in Krügen, weil alles ja doch zu Wasser wird, was man dem Splügen nordemonstriert. Wir stehen nicht wie Ochsen am Berge, sind auch nicht bürgerliche Zwerge, drum also initiativisch zu Werke, damit es gewisse Herren stärke, daß sie endlich vorwärts machen mit Splüzigagen oder Greinachen. Auch das Gesetz für Zivilaren soll nicht erst kommen nach 5 Jahren. Es werde, Licht! — es werde heiter u. s. w. u. s. w. Ich bitte, laßt es nicht unterbleiben, die kommenden Bogen zu unterschreiben. Ihre Unterzeichnung soll mich freuen, thut was Ihr wollt, Sie werdens bereuen. Zum Unrecht niemals Verleiter u. s. w. u. s. w. verbleibe ich heute sonderheitle:

Annonce.

Ein junger Mann, der im Begriff steht sich zu verehelichen, sucht einen ältern, erfahrenen Herrn der ihm das ausredet.

Vom Exerzierplatz.

„Sie händ so viel Ahnig vom Exerziere wie e Nettig vom Zugerasse und dänn treit dä Mensch no e Brille!“

Treue.

Abfintz war ein schönes Ding
Als man's noch um Geld empfing
In des Wirtes gastlich Haus;
Doch nun ist die Freude aus;
Denn der Abfintz muß erliegen
In des blauen Kreuzes Kriegen.

Doch ein treuer Abfintzhülcker
Bleibet stets ein Gläschengrücker
Und er läßt es sich nicht nehmen
Durch den Weg, den unbequemem;
Selber wird er Abfintztrauer,
Um zu wenden seine Trauer.

In des Kellers finstrem Nachen
Wird er selber Abfintz machen.
Für den eigenen Bekaf
Defilliert er ihn recht scharf.
Und erfreut sich ohn' Bedenk
An dem neuen Hansgetränk. mon.

Guggu!

Der Kuckuck ist ein gichydä Ma,
Und ander Bögel miend b'ra ha.
Er mag si nöb mit Gofä vlogä,
Die sind viel ringer uferzogä
Wo Nestflücker dümmmer sind,
Und fueteret die fröndä Ghind.

Grückt hi's Wby ä Finkänek,
So goht sie still, was gift was häit
Und bringt ä großes Ei zum Brütä,
„Der soll das G'ichentli selber hüetä;
Das Nest verhochä spot und fröh
Bedank me für die Laft und Mäeh!“

Of denä liebä, grünenä Dännä
Ghan mi der Guggu orble mahnä!
„Bis au so g'ichyd — säg andrä Kütä,
Sie föllet ihre Bahä büetä,
Daf alläfalls ä Dozet Ghind,
Und ich und 's Wby versorget sind.“

Und g'hörst Du Schnorräwagner brüehlä,
Muest ebä selber hetsä wüehlä;
Und wenn's denn g'toth, so chas nöb sählä,
Mä wird das Kapital verthälä,
Und föttit spöter nit meh ha,
So fangt das Wüeglä wieder a:

Guggu!